NEUE JUGEND

Vom Wollen und Streben junger katholischer Menschen

MONATLICHE BEILAGE

Nummer 2 | Februar (Hornung) 1929 | 6. Jahrgang

Katholische Jugend und der Fastnachtsrummel

Brüder, Fastnacht geht durch die Lande! Es kann ein Fest rechter Freude sein; aber auch ein „Fest" größter Gemeinheit. Mancher Jungmann hat in zweifelhaften Lokalen und Kaschemmen seine Seele, seine Gesundheit, seine Ehre, sein ganzes Glück in ein paar Stunden eines Fastnachtstages aufs Spiel gesetzt und verloren.

Freuet euch! Seid froh, tollt frisch drauf los! Griesgram soll bei Euch nicht zu Hause sein. Eines aber wisset: Ausgelassenheit, Gemeinheit, Zoten, dazu Anzüge und Kleidungen, die das Heiligtum des Leibes bloßstellen, das ist nichts für katholische Jugend, nichts für einen rechten jungen Kerl. Gerade dann, wenn ihr die Maske überstülpt, dann zeigt es sich, was für Menschen ihr seid.

Wenn in jedem Bezirk nur ein ganz kleiner Trupp wäre, der den Fastnachtsrummel nicht mitmachte, sondern für Zeit und Gelegenheit sorgte, wo man sich frisch und frei freuen und tummeln kann, dann wäre viel gewonnen.

Dort aber, wo die Gemeinheit sich breit macht, dort kämpft gegen sie an. Laßt es euch nicht gefallen, daß man euch Gemeinheit zumutet. Bleibt weg von Geschäften, die nicht mehr wissen, was es heißt, durch Ausstellungen Frauenehre und Frauenwürde zu verletzen.

Bleibt vor allen Dingen aus den Lokalen weg, wo euere Mutter und euer Vater nicht mit euch zu Gast sein dürften.

Papst Pius XI. und die Jugend

In diesem Jahr blicken wir katholische Jugend noch froher als sonst nach Rom. Der erste Hirte der Kirche, der Nachfolger des heiligen Petrus, feiert das 50. Jahr seines Priestertums. Inniger und lebendiger wollen wir unsere Gedanken und Gebete auf ihn richten im Sinn jener Worte, die täglich beim heiligen Opfer gebetet werden: innere, heilige Verbundenheit aller Glaubenden unter sich und mit dem Heiligen Vater in der Kirche Christi.

Gar mancher aus der katholischen Jugend wird sich auch freudiger an jenes brüderliche Beisammensein anläßlich des Heiligen Jahres 1925 erinnern, wo wir zu dreitausend jungen Katholiken aus allen Ländern der Welt uns in Rom trafen. An jenem Sonnabend, da der Heilige Vater uns zum letzten Male begrüßen sollte. Die Sonne war schon hinter der Kuppel von St. Peter untergegangen, die weite Piazza schwer und feierlich von purpurnem Abendlicht erfüllt. Da gingen wir den Balkon hinauf. Der Heilige Vater ging durch unsere Reihen, reichte jedem die Hand, sprach mit uns. Nachher hielt er vor uns jene Ansprache voll Lebendigkeit, Freude, Vertrauen, wie sie nur katholische Jugend bei solcher Gelegenheit, an solchem Ort und aus solchem Munde hören kann. Am Schluß seiner Ansprache redete Pius XI. zur Jugend von der großen Idee seines Pontifikates, der Katholischen Aktion. „Ihr habt es wohl verstanden", sagte er, „und Wir wissen es, daß ihr euch der Hilfe eurer Brüder hingebt durch euere vielfachen Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit, der Kultur- und Geistespflege, der religiösen Unterweisung, und daß ihr euch für diesen Dienst der Liebe vorbereitet durch geistige, leibliche und moralische Bildung. Dies ist ein so weites, fruchtbares Feld der Katholischen Aktion, wie es nicht fruchtbarer sein könnte. Und dazu das große Apostolat eueres Lebens, das offen liegt, ausgelegt dem vollen Licht des Tages, ohne herauszufordern, aber auch ohne Furcht, ohne Aengstlichkeit vor den Augen derer, die euer katholisches Leben sehen, bescheiden zwar, aber in klarem Bekenntnis. Könnte es ein Apostolat geben, das mehr Kraft hätte, als jenes, von dem der große Bischof und Märtyrer St. Cyprian sprach, als er den Heiden sagte: Non multa loquimur, sed vivimus! Wir reden nicht viel, wir leben! Dies ist das beredteste Zeugnis unseres Glaubens. So seht denn hier, meine liebste Jugend, euere apostolische Sendung, Tag für Tag, Stunde um Stunde. Und wir fühlen darüber Vaterfreude und Vaterstolz."

Ich bleibe fest

Von Franz Eichert.

Ich bleibe fest in meinem Glauben, wie auch der Pöbel höhnt und schreit;
Ich bleibe fest in meinem Hoffen auf eine schön're, bess're Zeit;
Ich bleibe fest in meinem Lieben, ob auch die Welt mit Haß mir lohnt;
Ich bleibe fest in meiner Treue, ob feig die Welt der Untreu front.
Bei meinem Manneswort bleib' ich, ob auch die Lüge höhnend siegt.
Ich bleibe fest auf gradem Wege, der nie um gold'nen Lohn sich biegt.
Ich bleibe fest und steh beim Kreuze, ob auch die Welt es feig verläßt —.
Hör meinen Schwur, du blinde Menge: Ich bleibe fest! Ich bleibe fest!
Vom Kreuze fließt der Wein der Starken, der auch aus Schwachen Helden schafft,
Ich bleibe fest durch Gottes Gnade, ich bleib' es nicht aus eig'ner Kraft.
Ich bleibe fest, gilts auch mein Leben. Und soll' ich, meines Odems Rest
Soll's mit dem letzten Hauche schwören: Ich bleibe fest! Ich bleibe fest!

Zeitenwende

Wir sitzen stumm. Einige wenige in engem Kreise. Das Licht ist verlöscht. Nur der warme Schein der lebendigen Flamme dringt aus der offenen Ofentür und beleuchtet Gesicht und Hände.

Es ist eigentlich Zufall, daß wir gerade am Sylvesterabend so zusammensitzen. Ohne eine besondere Absicht waren wir zusammengekommen. Wir hatten geplaudert und gelacht, gespielt und gesungen, wie wir es so oft taten.

Nun aber steht das Schweigen mitten unter uns. Nicht nur ein Stummsein, sondern mehr. Die Worte und die Dinge des Alltags fallen von uns ab, wie welke Blätter fallen im Herbst. In uns und um uns wird alles groß und weit. Unaussprechlich!

Da spüren wir plötzlich den Herzschlag der Zeit. Wir fühlen, wie er schmerzlich und beängstigend dünn an der Wand des Zeitlosen Ewigen klopft.

Wir hatten kurz zuvor Guardinis Briefe vom Comer See gelesen. Da hatten wir den deutlichsten Ausdruck dessen gefunden, was uns im Innersten, zwar ahnend nur, aber gewiß lebte. Das Erlebnis der Zeitwende.

Nachdenklich starren wir in das flackernde Feuer. Hier lebt noch ein Stück Kultur. Lebendige, sprühende Flammen vom menschlichen Geist eingefangen, dienstbar gemacht. Wahre, unmittelbare Natur in zwingender, aber auch läuternder Form. Vom Geist durchformte Natur ist das Wesen unserer Kultur. Unserer Kultur, die schon nicht mehr die unsere ist, denn langsam und unaufhörlich zerrinnt ihr kostbarstes Lebensblut zwischen unseren angstvoll verkrampften Fingern. Wir vermögen es nicht mehr aufzuhalten.

Die gute, alte Zeit stirbt. Die Zeit, die uns so viel, die uns alles geschenkt hat. Aber wir wissen: in jedem Vergehen ist schon ein neues Werden beschlossen. Wir kennen zwar den neuen Weg noch nicht. Aber wir wissen einen, der ihn kennt und der uns führt: Christus. Er hat schon einmal erwartungsschwere Zeit zur frohen, lichten Weihnacht gewandelt. Wir glauben an ihn.

Ein großes, starkes, schmerzliches Sehnen erfüllt unsere Herzen. Wie bitterwehes Heimweh ist es, wie die glutende Lohe einer großen Liebe. Weich und hingegeben; zugleich aber entschlossen und stahlhart.

Und dieses Gefühl drängt nach einem Ausdruck. Leise klingt die Laute. Einer singt langsam und getragen die heimwehwunde Weise:

Der Regen rauscht und rieselt fein, er wiegt und singt mein Söhnchen ein. Mein Söhnchen hab ich nie gesehn; ich mußte in die Fremde gehn . . .

. . . Es fiel ein Stern tief in der Nacht, und morgen ist die große Schlacht . . .

. . . Die große Schlacht, die große Not . . .

Vom großen Heimweh und vom anspruchslosen Opfer sagt auch das schlichte Lied:

Ich weiß einen Lindenbaum stehen . . .
. . . O grüner Klee, o weißer Schnee, o schöner Soldatentod.

Unwillkürlich spannen sich unsere Muskeln, reckt sich unser Leib. Ja, wir wollen auf uns nehmen alle Mühsal und Drangsal, alle Opfer der neuen Zeit. Aus freiem, klarem Wollen! Not und Tod können uns nicht schrecken, wenn am Ende unseres Weges eine höhere Vollendung uns lohnt.

Und wieder singt einer:

Drüben am Wiesenrand hocken zwei Dohlen.
Fall' ich am Donaustrand, sterb' ich in Polen?
Was liegt daran?
Eh' sie meine Seele holen,
Kämpf' ich als Reitersmann.

Drüben am Ackerrain schreien zwei Raben.
Wer wird der erste sein, den sie begraben?
Was ist dabei?
Viele Hunderttausend traben
In Oesterreichs Reiterei.

Drüben im Abendrot fliegen zwei Krähen.
Wann kommst du, Schnitter Tod, um uns zu mähen?
Es ist nicht schad!
Sehe ich nur unsere Fahnen
Wehen auf Belgrad.

Lange noch klingt es in uns nach: „Wann kommst du, Schnitter Tod, um uns zu mähen? Es ist nicht schad!" Vergebens suchen wir unser Erleben in Worte zu prägen; es wird bloß ein hilfloses Stammeln.

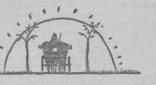
Und dann reißt es uns noch einmal hoch zu einem flammenden Bekenntnis zu unserer Gemeinschaft, zu der ganzen neuen Jugend, die sich mit uns bewußt und fest zur neuen Zeit bekennt:

Und wenn wir marschieren . . .
Und zum Schlusse mahnt das Lied:
Du Volk aus der Tiefe, du Volk aus der Nacht,
Hüte das Feuer, bleib auf der Wacht!

Wohl fühlen wir uns nun voll Kraft und fester Zuversicht; aber wir wissen, daß wir auf dem stürmischen, schier unabsehbaren Meere der Zeit eines Führers bedürfen. Und so grüßen unsere Stimmen sie, die Mutter der Gnaden:

Meerstern, ich dich grüße — — —

Js.



Am Scheideweg

Große Scharen von Jungen und Mädchen stehen wieder in den letzten Wochen ihrer Volksschuljahre. Es ist heute nicht mehr so, daß diese jungen Menschen mit der Entlassung aus der Volksschule aus einem ganz umhegten Lebenskreis in einen ganz neuen träten; sie alle wissen mehr oder weniger um das Leben, das sie nun selbst beginnen und meistern sollen. Aber gerade weil dem so ist, wenigstens für unsere Industrie- und Stadtjugend, gewinnt die Zeit der Schulentlassung für sie erhöhte Bedeutung; noch mehr als früher ist es für sie eine Zeit, wo sie wirklich am Scheideweg stehen. Nochmals gilt es in ihnen während dieser letzten Volksschulwochen alle, guten und starken Kräfte aufzurufen, sie religiös zu erfassen: gilt es mit ihnen, den Weg in die Berufsarbeit und auch in die Gemeinschaften der Altersgenossen ernstlich zu überlegen. Die Entscheidung, die hier getroffen wird, in Berufsarbeit und Jugendgemeinschaft, bedeutet für die meisten Lebensentscheidung.

Ihr Eltern, Lehrer, Erzieher, Seelsorger nutzt diese letzten Wochen! Beratet miteinander! Ermöglicht, wenn irgendwie es sich für die Familie durchhalten läßt, dem Jungen, dem Mädchen, eine gute Berufslehre, bei einem tüchtigen Meister, in einer anerkannten Lehrwerkstatt! Setzt euch diesbezüglich mit den Berufsberatungsstellen in Verbindung!

Wenn sie dann zum ersten Mal kommen, in die Werkstatt, in den Betrieb, ins Büro, an den Verkaufstisch ihr Meister, ihr Chefs, ihr Direktoren, ihr jungen Arbeiter und Handwerker, ihr Gesellen, wollt ihr nicht ein gutes Auge auf die „Neuen" haben? Es ist erwiesen, daß die meisten von ihnen mit gutem Willen ihre Berufsarbeit beginnen. So vieles ist aber in ihnen schon oft nach kurzer Zeit durch eine falsche, unfreundliche Behandlung zerschlagen.

Ihr Jungen und Mädchen selber, nutzt diese letzten Wochen! Tut mit, seid mit dem Herzen dabei bei der Entscheidung über eure Berufsarbeit, bei dem letzten Unterricht in der Schule, bei der sittlichen und religiösen Unterweisung, die euch der Seelsorger gibt.

Ihr Jungmänner und Mädchen, ihr Führer in den Vereinen und Gruppen der katholischen Pfarrjugend, macht euch bereit, neue Scharen katholischen Jungvolkes aufzunehmen! Werbt um sie! Werbt mit dem Gedanken — er wurde neulich auf dem bayerischen Jungmännertreffen ausgesprochen — nicht für einen Verein, sondern für das Gottesreich zu werben!

Zum Schluß sei noch auf ein paar Zeitschriften und Schriften hingewiesen. Da ist für die Jungen die Zeitschrift „Am Scheideweg" und das Schriftchen „Vor der Ausfahrt" (Jugendhaus Düsseldorf), für die Mädchen die Zeitschrift „Ins Leben hinaus" und das Büchlein „Dein Weg" (Jungfrauenverband Düsseldorf). Diese Blätter und Schriften bringen in frischer Sprache anregende, aufklärende, aufmunternde Gedanken vor allem lebenskundlicher und beruflicher Art.

Für Pädagogen, Lehrer, Berufsberater seien hier noch die Aufsätze „Die Lebenswelt der werktätigen Industriejugend" von Dr. Sauerland („Jugendführung", 6 u. 7, 1928) genannt, die vor allem psychologisch zur Lage der in das Berufsleben tretenden Jugend wertvolle Gedanken geben.

Wo steht die deutsche Jugend?

Die deutsche Jugend von heute ist in stärkerem Maße, als dies früher der Fall gewesen ist, sich ihrer selbst bewußt geworden. Mit großer Lebhaftigkeit nimmt die Jugend am geistigen, kulturellen, politischen Leben unseres Volkes teil. In großen und machtvollen Verbänden hat sich die Jugend aller Richtungen und Weltanschauungen zusammengeschlossen. Es ist darum nicht zu verwundern, daß auch der Staat und vor allem die Organisationen der Erwachsenen sich lebhafter denn früher um die Jugend bekümmern. Zu wem aber bekennt sich die deutsche Jugend? In welchem Lager steht sie?

Deutschland ist im Gegensatz zu anderen Kulturstaaten immer noch ein Land mit Jugend. . . . In den zehn Jahrgängen vom 14. bis 25. Lebensjahr gibt es zusammen 14 Millionen Jugendliche oder 22,2 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung.

Wenn wir die drei zahlenmäßig größten und an innerem Gehalt bedeutendsten Weltanschauungs-Gruppen in Deutschland berücksichtigen, nämlich die Protestanten, Sozialisten und Katholiken, dann ergeben sich folgende Prozentzahlen für die Organisierbarkeit ihrer Jugend.

Es gibt in Deutschland 40 014 677 Evangelische. Rechnet man auch für den protestantischen Volksteil 22 Prozent Jugendliche, dann gibt es in Deutschland 8 803 228 evangelische Jugendliche von 14 bis 25 Jahren. Von diesen sind 638 000 in den evangelischen Jugendverbänden organisiert. Die Protestanten vermögen also von ihren Jugendlichen nur 7,25 Prozent zu erfassen.

In viel stärkerem Maße vermögen die Katholiken ihre Jugendlichen für die eigenen katholischen Jugendverbände zu gewinnen. Ein Drittel des deutschen Volkes (20 193 334) ist katholisch. Legt man hier die Prozentzahl 22 zu Grunde, dann gibt es in Deutschland 4 442 334 katholische Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren. In den katholischen Jugendverbänden sind 1 418 109 Jugendliche erfaßt (in dieser Zahl sind die Mitglieder der Deutschen Jugendkraft **nicht** eingeschlossen, da diese zugleich Mitglieder eines anderen katholischen Jugendverbandes sind). Die 1 418 109 organisierten katholischen Jugendlichen sind 32 Prozent der katholischen Gesamtjugend. Im Verhältnis zu den 7,25 Prozent der Protestanten vermag also der katholische Volksteil fünf mal mehr Jugendliche zu erfassen als der protestantische Volksteil.

Leider ist es uns unmöglich, genau auszurechnen, in welchem Verhältnis die Zahl der sozialistisch organisierten Jugendlichen zu der sozialistisch denkenden Gesamtbevölkerung steht. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Zahl der in den sozialistischen Jugendbünden organisierten Jugendlichen, die 57 600 beträgt, angesichts der großen zahlenmäßigen Macht des Gesamt-Sozialismus sehr gering ist. Bei den Maiwahlen haben 11 Millionen Deutsche sich zur Sozialdemokratie bekannt. Jedoch es geradezu auffallen muß, daß die Sozialistische Arbeiterjugend nur 57 600 Mitglieder hat. Die Freie Gewerkschaftsjugend zählt allerdings über 200 000 Mitglieder; der sozialistische Arbeitersportverband 500 000. Aber auch die rund 800 000 jugendlichen Mitglieder, die die drei sozialistischen Jugendorganisationen zusammen zählen, sind für eine so gewaltige Macht, wie es der Sozialismus in Deutschland ist, sehr wenig. Freilich dürfen wir aus diesen geringen Zahlen durchaus keine falschen Schlußfolgerungen in Bezug auf die Stärke der sozialistischen Bewegung ziehen. (Aus dem „Kolpingsblatt".)

Eine Donaufahrt

Sieben ganze in unserem Fahrtenbudget nicht vorgesehene Mark kostete das vorsintflutliche Gehäuse von einem Kahn, auf dem wir in Passau zu einer Oesterreich-Expedition starteten. Mit einem kräftigen „Seemanns-Ahoi!" verließen wir Passau, die romantische Stadt mit ihren schmucken Häusern und barocken Kirchen, in deren Mauern wir viel Schönes erlebt.

Wild jagten die Wellen der vereinigten Flüsse Donau und Inn dahin und rissen unseren Kahn mit sich, so daß uns anfangs etwas unheimlich zumute wurde. Aber bald hatten wir uns in die Situation gefunden, da die beiden Steuermänner ihr Handwerk glänzend verstanden. Hatte der Navigationsoffizier sein Augenmerk auf Strömungen und Strudel, die dem Fahrzeug verderblich zu werden drohten, zu richten, so blies der Koch Trübsal auf Noten, da zum Kochen nichts vorhanden war. Immer näher treten die Berge an den Strom heran. Fast möchte man diesen Teil des Donautales mit dem Rheintal zwischen Bingen und Koblenz vergleichen. Wenn auch hier die stolzen Burgen, die die Höhen links und rechts des Rheines schmücken, fehlen, an Naturschönheit steht er dem Rheintal in keiner Weise nach. Ja, bei der Ruhe und dem Frieden, der hier herrscht, muß man ihm den Vorzug vor dem Rheintal geben, wo der übergroße Fremdenverkehr ein ruhiges Schauen und Genießen fast unmöglich macht. Keine Fabrikschloten ragen hier in die Luft. Hier und da findet sich ein Gehöft oder Dörfchen am Ausgang eines Seitentälchens. Auf beiden Seiten keine Eisenbahnen; keine Autos stören den Frieden dieser Talwände. Freundlich nehmen die biederen Bewohner die Fremden auf, die hier dünn gesät sind. Sie sind glücklich, wenn sie von ihnen von den großen Geschehnissen da draußen erfahren. Saarbrücken und Saargebiet waren für sie inhaltslose Begriffe. Zeitungen lesen sie höchstens im Winter, sind also nach dem Urteil des Rembrandtdeutschen „gottbegnadete Leute".

Hinter Linz und dem Stift St. Florian, das auf weite Sicht die Gegend beherrscht und das man das Wahrzeichen von Linz nennen könnte, verflacht sich das Donautal. Autos und Eisenbahnen lassen sich wieder blicken. Kühn ragen die barocken Kirchturmspitzen der Donaudörfer empor. Schon in Regensburg und Passau waren uns vereinzelt Barockkirchen mit ihren vor Gottseligkeit tanzenden Engelchen aufgefallen. Hier bildet ein Dorf, das keine Barockkirche hat, eine Ausnahme. Was für die Kirchenbaukunst in Deutschland die Gotik ist, das bedeutet der Barock für Oesterreich. Ja, man kann sagen, daß der Barock **die** Kunstform Oesterreichs ist.

„Achtung, aufgepaßt! Die Greiner Strudel!" ruft der Kapitän. Schon nehmen sie mit ihrem Rauschen unsere ganzen Sinne gefangen. Manches Schiff ist in früheren Tagen hier gekentert. Mit Windeseile reißt die Donau unseren Kahn durch die Enge. Glänzend hat sich der Kahn bewährt. Der Humor kommt wieder zu seinem Recht. Auf Grund seiner Verdienste erhält der Kahn offiziell den Namen „Sturmvogel".

In der Ferne grüßt Pöchlarn, der Sitz des aus der Sage bekannten Rüdiger von Pechelaren, der die Burgunden auf ihrer Fahrt in König Etzels Land hier bewirtete. Nicht weit von hier setzten die Burgunden über die Donau. Hier stieß Hagen Tronje, trotzig wie er war, um die Prophezeiung der Meerfrauen zu prüfen, den Kaplan in die Fluten. Noch weilen unsere Gedanken bei den Gestalten aus dem alten Heldenliedes, als das plötzliche Auftauchen des Stiftes Melk, jenes einzigartigen Kleinodes im ganzen Donautal, uns unseren Träumereien entreißt. Majestätisch schaut es ins Donautal. Seine Südseite, überragt von der Kuppel und den Türmen der Klosterkirche, beherrscht das zu Füßen der Felsenmassen liegende Städtchen Melk. In wunderbarer Harmonie klingen die einzelnen Bauteile dieses Hochwerks der Barockkunst zusammen. Die holzgeschnitzte Bibliothek mit ihren 70 000 Bänden und die Herrlichkeit des Gotteshauses lassen auf die gewaltigen Reichtümer schließen, über die das Stift einst verfügte. Krieg und Revolution haben unter seinem Besitztum derart aufgeräumt, daß es sich nur mit knapper Not halten kann. — Gerade war eine Wallfahrerschar deutscher Ungarn oben, die auf dem Wege nach Mariazell hier einer Messe beiwohnten. Einer von ihnen erzählte uns von der Not der Auslanddeutschen in Ungarn.

Von Melk ging's in die Wachau, die mit ihren malerischen Städtchen, ihren Burgen und Weinbergen, aber auch mit ihrem Fremdenverkehr dem Rheintal nichts nachgibt. Steil ragen die Trümmer der malerischen Feste Dürnstein in die Lüfte, auf der Richard Löwenherz, der unglückliche König Englands, von seinem Feinde Leopold gefangen gehalten wurde, um nach Ablauf eines Jahres die dunkelen Verließe der Feste Dürnstein mit den noch dunkleren der Burg Trifels zu vertauschen. Wieder tauchen in der Ferne die Türme eines Stiftes auf. Es ist das auf waldiger Bergeskuppe erbaute Stift Göttweig, das, wie St. Florian, Melk und Klosterneuburg, von der Baukunst der Klöster im Zeitalter des Barock zeugt.

Hinter Krems treten die Berge wieder zurück. Fruchtbare Fluren dehnen sich aus bis zum Wiener Wald, dessen Ausläufer in der Ferne sichtbar werden. Schon sind wir um den Kahlenberg herumgefahren. Majestätisch ragt der Stephansdom, das Wahrzeichen des christlichen und deutschen Wien, in den blauen Himmel.

Voll Wehmut schieden wir von unserem „Sturmvogel", der uns so treu behütet. Vergebens versuchten wir ihn zu versilbern. So überließen wir ihn seinem Schicksal. Vielleicht hat er einen Liebhaber gefunden. Möge er ihm ein ebenso zuverlässiger und treuer Begleiter sein, wie er es uns war! P. Kr.

Meine ersten Skier

Der Schnee liegt weich und weiß auf Bergen und in den Tälern des Hochwaldgebietes. Kurze Zeit erst verweile ich zwischen seinen Bergen. Geschäftliche Arbeit ruft mich in die alte Stadt Trier. Bei dieser Gelegenheit mache ich einen kleinen Einkauf für einen Bekannten, und zwar in einem Spezialgeschäft für Sportartikel.

In meiner Jugend habe ich immer für Skier Interesse gehabt, alle Bilder in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern begeisterten mich. Ich sah mich nicht satt an diesen herrlichen Berg- und Talfahrten auf Skiern.

Ich glaubte damals: ewig bleibt dieser Wunsch unerfüllt, solche Hölzer dein eigen zu nennen. Aber ich irrte mich. Ich stand in dem Sportladen und besah mir ein paar Bretter um die anderen, fragte nach dem Preis und erstand zu meiner eigenen Verwunderung meine ersten Skier.

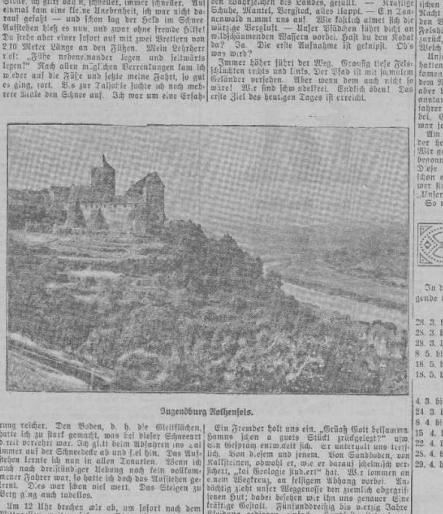
Mit einer heimlichen Freude trug ich sie zum Bahnhof, verstaute sie im Netz und fuhr zurück an meine Arbeitsstelle.

Der andere Tag war ein Sonntag, für meine Proben ein günstiger Tag. Ich konnte den Morgen kaum erwarten. Nachdem der Geist in der Kirche und der Leib am Kaffeetisch gestärkt war, holte ich meine Lieblinge hervor.

Was war nun an den Brettern noch zu machen, bevor sie fahrbereit waren? Ein Kollege beriet mich. „Einmachen!" sagte er, „mit Gleit- und Steigwachs!" Der Befehl wurde ausgeführt.

Nun ging es mit der ganzen Ausrüstung auf dem Rücken zum Uebungsfeld und Berg.

Nachdem wir beide, der Kollege und ich, außerhalb Schwyz in den Dorfen waren, wurden die Gletscherbrillen an die Hüte gesteckt. Vorderirmen, hintere Armen und Beinen waren die einzelne Gefahren. Rechts und links der Felsbereiten Felsfelsäle mit Teller. Rechter Fuß war Linke Fuß: heben, Linker Fuß vor rechte Ferse stehen! Es ging jedoch, solange die Wiese an ganz eben war. Der Felsen hatte vorhero gesunen. Der Schnee war leicht gefroren, obwohl Frau Sonne ihre warmen Strahlen vom schönen blauen Himmel lachte. Es leicht schlüchtes Zeit kam im Bett Nun begann die erste Schwierigkeit. Ein ganz auch einmal ohne Glücke, ich glitt bald so, bisweilen immer schneller. Mal einmal kam eine Felsen, Unterbrechen, ich war nicht bauf genug — und schon lag der Herr im Schnee Nullschen hieß es nun, und immer ohne fremde Hilfe! Da Ferse aber einer Felsen auf mit zwei Metern von 210 Meter Länge an den Füßen. Mein Lehrherr rief: „Füße nebeneinander legen und seitwärts legen!" Nach allen möglichen Verrenkungen kam ich wieder auf die Füße und setzte meine Fahrt, so gut es ging, fort. Da zur Zeitsche Fuhre ich noch mehr Angst vor Schnee und Felsen.



Augenburg Rottenfels.

Ich wurde immer sicherer, und Fehler kamen immer seltener. Ich glitt beim Abfahren um — und immer auf der Schneebrücke und so fort. Das Aufbrechen lernte ich nun in allen Tonarten. Wenn ich auch nach beendigter Uebung noch kein vollkommener Fahrer war, so hatte ich doch das Vertrauen gewonnen. Das war schon viel wert. Das Steigen zu Berg ging mir ziemlich.

Um 12 Uhr brachen wir ab, um pünktlich nach dem Mittagessen wiederzukehren. Zusammen mit bei den Anfahrt der Mut schon so groß, daß ich die Westen vor meiner Uebung entschmolz und zum 100 Meter langen glatten Stücke zu gleiten hatte. Zweimal machte die Lehrling zu Boden, zum Gelächter der Zuschauer, besser es den erlitten a Feldweg mit gutem Schnee erreichte. Was schadet es? Ich fuhr dabei Der Mut wuchs. Ich wagte etwas weitere Hänge als am Vormittag; doch ich I wollten Erfolg? Schadt ich drei Meter bei Hange hinter mit einer, erreichte ich die Gefahr Schwierigkeit — eine kleine Unsicherheit, und schon lag ich so lang wie ich war. Das ging mit einer Schnelligkeit, die die Zuschauer nur so bewundern konnten. Allmählich gewinnen meine Kräfte, und, so sagen ich es tat, ich mußte den Oberkörper in mein Vergnügen.

Noch war die Freude nicht verdeckt, trotz der Stürze. Am anderen Tage ging ich in der Mittagsstunde aus, meine Fähigkeiten aufs neue zu erproben. Der tollste Fall kam wieder, ich lag wieder im Schnee; ich wollte die Sache ganz gut machen. Schon dachte ich: Viel Mitleid! Ich bin schnell fertig weiter zweitägigen Fahrzeit. Doch schon wurde meine Eitelkeit auf das empfindlichste bestraft. Ich hatte den Oberkörper zu weit vorgebeugt. Ein prachtvoll Purzelbaum war die Folge. Der Kopf stieß im Schnee, die Beine flog hier so von der Rose, und die Wolke mit den Füßen in die Luft. Ich tat mich schon Mutsch nach dem Fall von etwa 10 Metern. Ich dachte schon: Das Bein hab' ich zum Teufel, doch die Gefahr den Gefahr aber, ohne Schwanken Bein Bahnen. Meine Geschwindigkeit nahm etwas ab, und

Schäfte des gefrorenen Schnees gelitten. Das war nun. Das ist nicht ganz wahrer. Bei mir war, so lange ein Fehlen Schnee nur irgendwo liegt.

Mit Ausnahme einiger Lehrgemeinen, daß einfachen Holzer, meine Stier. Ob-Heil! Heinz Ludwig.

Um Alt, Alt

Man machte zu zweien eine Feriensreise. Wohin? Ins Allgäu. Glatte Landung. Gutes Quartier. Wirte von der Reise. Dienen traß zu Mut.

Der erste Tag. — Den ganzen Tag ist September wegen. Der Wetzkast ist reichlich mit Kaffeemesser, Schuhe, Mantel, Registock, alles gepackt. — Es kann nemmals nimmt uns auf. Wie sollich aimet sich bei vielfache Bergheil. — Unser Wäschchen führt dicht am Wäschchenmann Wasserbach vorbei. Heißt du den Kobold da? Da. Die erste Aufnahme ist gelungen. Das was was?

Immer höher führt der Weg. Grossiß liefe Felsschluchten rechts und links. Ganz plötzlich ist ein herrliches Gelände vorhanden. Aber wenn dem auch nicht so wäre! Wir sind schon zufrieden. Endlich oben! Das erste Ziel des heutigen Tages ist erreicht.

Auf einem nähern Wege sollte es heimwärts gehen. Wir kamen einem entgegen, dessen Frau sagte, wenn Bayerlemmen ennannten wir ein alteres Weibchen, das im Hofe auf der mehr geschwerten Bank saß und verkaufte und mit einigen Bauern Bemerkungen auf einen Touristen einsprach. Wir nahm unter „Kraß Gott!" Sofortige Erwärmung von drüben. Gleichzeitig erkennen wir in den Herrn unseren Freund von heute morgen. Er in Jägel verhörbert das Zurückkehren. Wer mag der Jäger sein? Sicher ein Arzt, der sich die herrliche Aussicht gestellt hat, den ältesten und klassischen Bergwanderungen in ihrem Leben zu helfen. Ja, wir wir es sein. Gleich herzlichen Gesprächen wir bewundern. Wie Tag und Nacht zu gleicher Zeit. Wenn Oster Bergen, „Nach in den Bergen ist jemand krank". Schmerz und Neigen, Feldsänge und brausende Wasserfälle schreiben nicht zerstört, wenn es heißt: „Aus Menschenleben in Gefahr." Welch schöne Lebensausführung!

Unseren neuen Freunde ist die Lanze brechen, hatten wir kaum gemerkt, wie schnell wir uns Tal kamen. Wir waren in unserem Ferienhäuschen. Noch zum Nachessen haben wir, müde von der Wanderung, aber befriedigt vom Tage, alles Erlebte, gegenüber gestanden, auf der Veranda des Hauses Gin Kaffeetrinker in schwarzem Mantel hat dicht an uns vorbei. Er schaut ernst vor sich. Wir sehen uns an. Das war ja zum Freuden Mete der Freunden vom Berge.

Am nächsten Morgen. Wie gut haben wir nach der herrlichen Wanderung geschlafen. Schnell auf. Wir gehen in die hl. Messe. — Die Leute sehen uns. Wie bovonnen „Dominus vobiscum" sind's uns entgegen. Wie tief ergreifend Priesterhymnen, wie hoch die Sie schon erhört? Da gehen uns die Augen auf, denn wir hört uns „Der Herr sei mit Euch" entgegen? Unser Bekannter vom Berg.

So war er doch kzgl. Gottes Kzgl im Allöns!

Bernhardine.

Von der Warte

Exerzitien-Ort!

In den Monaten März, April und Mai finden folgende Exerzitien statt:

Für Jünglinge:

28. 3. bis 1. 4. in St. Canisius bei Bernkastel.
28. 3. bis 1. 4. in St. Gerhardus bei Lauterbach.
28. 3. bis 1. 4. im Jüdelshause, St. Joghert.
8. 5. bis 12. 5. in Schönstatt bei Vallendar a. Rh.
18. 5. bis 21. 5. in St. Gerhardus.
18. 5. bis 21. 5. in St. Gerhardus.

Für Jungfrauen:

4. 3. bis 8. 3. in St. Josephsstift in Trier.
21. 3. bis 28. 3. in St. Gerhardus.
8. 4. bis 12. 4 in St. Canisius.
15. 4. bis 19. 4. in St. Gerhardus.
22. 4. bis 26. 4. in St. Canisius.
28. 4. bis 2. 5. in Schönstatt bei Vallendar.
29. 4. bis 3. 5. im Jüdelshause, St. Joghert.

Aus der Kobol. Jungbauernbewegung

Im Winterhalbjahre hat der Verband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine keine Veranstaltungen im Dienste des Bauernstandes in großer Fülle vorgelegt. Weitestens fanden die Jungbauern-Führerkurse des Verbandes, nur allein die Hauptkurse, die im Verbandsbildungshause in Altenberg veranstaltet werden, größte Beachtung. So waren in der letzten Woche mindestens 50 Jungbauernführer aus Westfalen, Schlesien und Ostpreußen wieder dort unter Führung von Schriftleiter Alois Grenel, Düsseldorf, beisammen. Das gastliche Heim mit seiner herrlichen Umgebung, dann der ganze Inhalt der Tagung — all das kann seinen Eindruck auf alle katholischen und ringenden Jungbauern nicht verfehlen. Dieses Mal zeichnete sich mit ganz besonderer Wucht der Gedanke von den verschiedenen Industrieschanzen des Erbgroßvaters einschließt hat Jungbauer Schlemann, Dunabrück, über das Thema „Der Referent Landwirtschaftsrat" in der Aussprechen der katholischen Jungbauernbewegung. Nach

dem Schriftleiter Aloys Senock durch sein begeistertes „katholische Jungbauer und die neue Zeit“. In klaren, tiefdurchdachten Ausführungen zeigte er die Aufgaben in Beruf und Wirtschaft, in Familie und Volk. Die Aussprachen waren überaus lebhaft, doch immer wieder betonten die Jungbauern die Pflichten des eigenen Ich, das Diener sein soll und will dem Einen, dem alles ist. Mit froher Begeisterung hörte man, daß Herr Schloemann im Osnabrücker Land an den Jungbauern schon überaus erfolgreiche Arbeit geleistet. Viele Hundert hat er schon zusammengeführt und will mit ihnen in Treue und Opferfreudigkeit für die Jungbauern[illegible] Jungmännerverband [illegible] Eine Weihestunde boten die Gedanken über die rheinische Heimat. Mit besonderer Spannung sahen alle den Vorträgen über „Das ländliche Genossenschaftswesen“ entgegen, war es doch das erste Mal, daß ein führender Vertreter des Rheinischen Bauernvereins sich praktisch an Arbeit beteiligte. Assessor Stapper hat es wohl verstanden, seine Aufgaben zu lösen, vor allem da er darauf hinwies, daß gerade diese Fragen des Gemeinschaftsdienstes erst von der Religion aus tiefste Bedeutung erhielten. Darum sei das Schaffen der katholischen Jungbauernbewegung nur zu begrüßen, er erwarte davon weder Abstieg noch Zersplitterung, sondern Stärkung und Förderung bäuerlicher Gemeinschaft und Genossenschaft. Herr Langels, St. Tönis, schloß sich diesen Ausführungen in betonter Weise an und erzählte von einer Studienreise zur belgischen Landwirtschaft. Die inhaltsreichen Ausführungen von Herrn Pater Horstmann: „Unsere Familie“ brachten Stunden eigener, aber wertvoller Art. Wertvolle Anregung erhielten alle in Vortrag und Aussprache über „Das deutsche Siedlungswesen“. Neben einer Eindämmerung der „Siedlungsbürokratie“ hielt man den Weg des Wirtschaftsgehilfen für siedlungsfördernd. Beachtenswert war, daß gerade diese Aussprache die großen Gesichtspunkte in keinem einzigen Falle zurücktreten ließ. Lehrer W. Grobben sprach in anschaulicher und feiner Weise über rheinische Heimatkultur. Er wies in seinen wertvollen Ausführungen geradezu eine Fülle von neuen Aufgaben nach, zu denen noch oft gesprochen werden muß. August Börger zeigte in seiner markigen und kernigen Art den Jungbauern im Jungbauern- und Jungmännerverband. Zum Schluß zeigte es sich, daß seine Ausführungen wohl als das einstimmige Bekenntnis aller betrachtet werden konnten. Darum war es dem Kursusleiter auch leicht gemacht, um zum Schluß in klarer Form all die Mißverständnisse zu beseitigen, die man draußen im Lande von den verschiedensten Seiten der katholischen Jungbauernbewegung entgegenbringt. Diese werde sich durchsetzen, da es ihr ernst damit sei, Dienerin am deutschen Bauerntum zu sein. Seine Ausführungen fanden besonders beachtliche Zustimmung. Sie bildeten den Abschluß der unvergeßlichen Tage, reich an Belehrung und Aussprache, an frohen und ernsten Stunden, bei Spiel und Unterhaltung, im Heim auf der Diele wie am Kamin — mit den unvergeßlichen Stunden bei herrlichstem Gottesdienst im Dom. Ein Altenberger Jungbauern-Kursus ist wieder einmal zu Ende gegangen, aber draußen in den westdeutschen Bauernschaften sind neugestärkte Pioniere in die Schanzen gedrungen: Katholische Aktion auch im katholischen Bauernland! „Christus, Herr der neuen Zeit!“

Jugend in Volk und Staat

In der letzten Zeit beobachtet man allgemach in der heranwachsenden Generation ein stürmisches Drängen nach neuer Sachlichkeit. Es hat keineswegs mit einem bloßen Wissen über staatsbürgerliche Dinge etwas zu tun. Das „Wissen“ um die Dinge wollen sie, aber ihr Weg rückt vom bloßen Wissen ab und geht über zum Gewissen.

Dies spürte man deutlich in der letzthin in Altenberg, unter der Leitung von David Gathen, stattgefundenen Sozialpolitischen Woche katholischer Jugend. Schon die Namen der Sprecher Joseph Joos, Bernh. Letterhaus, Dr. Reuter, Dr. Funke, Generalpräses Wolker, Generalsekretär Clemens und Georg Wagner bürgten für grundlegende Auseinandersetzungen.

Uns interessieren vor allen Dingen die Aussprachen, welche in drei Gruppen an den Nachmittagen durchgeführt wurden. Sie zeugten von einer wirklichen Sachkenntnis auf der einen Seite und legten eine in früheren Jahren kaum gekannte ungestüme Zielstrebigkeit an den Tag.

Es war nicht so, wie heute viele anzunehmen wagen, daß dieses Geschlecht der Kommenden ohne jede Problematik ist. Das stimmt nicht. Dies hat ihren Schwerpunkt verlagert. Die Problematik der Nachkriegsgeneration blieb oft im Nationalen und verstandesmäßigen Spaltgeistigkeiten stecken. Die Problematik der neuen Jugend stößt vor zum Wesen, zur Idee.

Ihr Ringen geht stark um Einordnung in die Gesellschaft. Sie will dies bewußt [illegible] unter dem [illegible] Zaun und [illegible] will, sondern sie sucht den Führer, der Diener einer großen Idee ist. Ihr Kampf wird darum anders sein. Sie wird nicht mehr die Auseinandersetzung mit den Führern mit aufgekrempelten Hemdärmeln führen, sondern wird jene Kräfte des Geistes und der Ideen einsetzen, die im Menschen das Glauben auslösen. Wer durch sein ganzes Wirken und Sein als politischer Mensch in dieser neuen Generation solchen Glauben nicht zu wecken vermag, der würde eines Tages ein Führer ohne Mannschaft sein.

Junge Mannschaft

Aus den Verbänden und Bünden katholischer Jugend wächst eine Schar der Aelteren, 25-, 27jährigen, der Führer, derer, die nicht nur dem Lebensalter nach, sondern vor allem der Haltung nach in das Mannestum hineinwachsen: die junge Mannschaft. Ihnen allen ist die gleiche Sicht der Dinge eigen, die gleiche Ueberzeugung von unserer Zeit als einer Zeit der Wende, das gleiche Streben, sich nunmehr im eigenen Mannesleben wie im öffentlichen Leben zu bewähren. Deswegen ist es diesen jungen Katholiken auch selbstverständlich, über die eigene Gruppe hinauszusehen; deswegen stehen sie zusammen als katholische junge Mannschaft in einer Front.

Ein Zeichen für dieses Zusammenstehen, für diese neue Gemeinschaft ist die Zusammenarbeit zwischen dem Neudeutschen Aelterenbund und dem Kreis um die „Stimmen der Jugend“ im Jungmännerverband. Diese beiden Kreise katholischer Jugend, akademischer und werktätiger Jugend haben beschlossen, um der großen gemeinsamen Aufgabe und um der Gemeinschaft junger katholischer Generation willen, ihre bisherigen eigenen Zeitschriften (die „Kreuzfahrt“ und die „Stimmen der Jugend“) aufzugeben und sie zu einer neuen Zeitschrift zu vereinigen. So kam zum 1. Januar die neue Monatsschrift heraus: Stimmen der Jugend. Zeitschrift junger Katholiken, unter Schriftleitung von Karl Holzamer und Georg Wagner (im Verlag Jugendhaus, Düsseldorf). Auf der Gemeinschaft junger Katholiken aus allen Schichten, Gruppen und Bünden beruht das neue Werk, und in ihr auf der Gemeinschaft werktätiger und akademischer Jungmannschaft. In einem Leitartikel in der Essener Volkszeitung (27. Januar) sagt P. Fr. Muckermann, S. J., zu der neuen Zeitschrift: „Man beachte: wo sich allgemach nach dem großen Kriege die verschiedenen Stände der Gesellschaft schon wieder kastenmäßig voneinander absondern, da vereinigen sich hier akademische und werktätige Jugend zu einer gemeinsamen Tat“.

Die beiden jetzt vorliegenden ersten Hefte der Zeitschrift geben ein gutes Bild von den sie tragenden Kräften und von ihrer Aufgabe. Diese ihre Aufgabe sieht sie letztens in der Bereitung und dem glaubenden, hingebenden Einsatz der jungen katholischen Generation, im Sinne einer Erneuerung aus dem Glauben, der Volksneuordnung und der katholischen Aktion.

Möge den Jungen das Werk gelingen! Möge es aber auch die Anteilnahme der katholischen Oeffentlichkeit finden, vor allem der Führer, nach den Worten, die Professor Dr. Dessauer neulich in der Rhein-Mainischen Volkszeitung schrieb: „den Mächten nachspüren, die in der Tiefe (der Jugend) walten, ihr Maß erkennen, ihre Art, ihre Stärke“.

Katholische Jugend in der Politik

Seit dem letzten 20. Mai ist die Auseinandersetzung zur Frage katholische Jugend und Politik nicht mehr zur Ruhe gekommen. Vielfach wurden dabei insofern schiefe Urteile abgegeben als man eine Hauptschuld an der Niederlage des 20. Mai im „Versagen der katholischen Jugend“ sehen wollte. Es ist kein Zweifel, daß eine gewisse Krisis in dem Ver[illegible] katholischer Jugend und Zentrumspartei vorhanden war; die Gründe dafür dürfen wir aber bei der katholischen Jugend nicht allein suchen. Auch das ist richtig, daß gerade die politisch aktiven Kreise der katholischen Jugend nicht mehr bloß, um der Tradition willen zum Zentrum kommen. Für sie ist das Bekenntnis zur Zentrumspartei eine Entscheidung, die um so wertvoller ist, als sie um diese Entscheidung gerungen haben, und als sie damit zugleich eine ganz bestimmte politische Haltung verbinden. Diese katholische Jugend ist willens, ihre politische Kraft im Zentrum einzusetzen. Sie ist der Ueberzeugung, daß um der deutschen Politik willen und nach Lage der Dinge der politische Weg der jungen katholischen Generation den Einsatz aller Kraft im Zentrum erfordere und eine Aktivierung und Erneuerung des Zentrums.

Zwar haben kleinere, politisch rege Gruppen katholischer Jugend diese Entscheidung bis heute nicht gefällt; sie sehen noch einen anderen Weg. Aber im allgemeinen und für den Kern der politisch aktiven katholischen Jugend gilt es, daß sie ihren politischen Weg im Zentrum sieht. Das hat, um es nebenbei zu bemerken, nichts mit einem „Einfangenlassen“, mit „Lieferung von Nachwuchs“ zu tun, auch nicht mit einer Verwechselung von „Einheitsfront“ der deutschen Katholiken in der Katholischen Aktion und von Zentrumspartei. Gerade die katholische Jugend will das Zentrum als eine ausgesprochen politische Partei, und sieht den eigenen Bereich der Katholischen Aktion.

Diese Haltung des Kerns katholischer Jugend ist seit dem 20. Mai immer deutlicher geworden. Das zeigen die zum Teil sehr beachtlichen Ausführungen in Presse und Schrifttum. Das zeigt neuerdings das Dezemberheft des „Jungen Zentrums“ und die am 14. Januar erfolgte Bildung des Reichsjugendausschusses der Zentrumspartei. Dieser Ausschuß wurde gelegentlich des Reichsparteitages in Köln vor allem aus den Reihen der katholischen Jugendverbände und -Bünde gefordert und nachher vom Reichsparteitag auch beschlossen. Er will eine Zusammenarbeit und politische Aktivierung der katholischen Jugend in Verbindung mit der Zentrumspartei. Zur Zeit umfaßt der Reichsjugendausschuß, der möglichst weit umfassend und eine Plattform für die ganze katholische Jugend werden will, die Vertreter folgender Gruppen: Katholischer Jungmännerverband, Werkjugend, Gesellenverein, Kaufmannsjugend im KKV, Neudeutscher Aelterenbund, Jungfrauenverband, Jugendbund im Katholischen Frauenbund, von den Studentenverbänden den KV und UV und schließlich die Windthorstbünde. Die Freiheit der Bünde und Verbände wird durch Mitgliedschaft im Reichsjugendausschuß nicht berührt. Vorsitzender sind Heinrich Krone (von den Windthorstbünden), August Winkler (aus den Reihen der Verbände und Bünde).

Die jungen Katholiken im Reichsjugendausschuß haben den entschiedenen Willen zu ganz ernster Arbeit. Der Reichsjugendausschuß ist ihnen — manchen Aeußerungen gegenüber scheint es gut, darauf hinzuweisen — ein Werk, das sie selbständig und freigewollt begonnen haben. Es geht ihnen um die Weckung politischer Kraft und politischen Wollens in der katholischen Jugend. Es geht ihnen letztens um die politische Kraft und Zukunft der deutschen Katholiken und des deutschen Volkes.

Feldmarschall Moltke

schrieb an seinem 80. Geburtstag in sein Tagebuch: „Ich stehe nahe am Ende meines Lebensweges. Welch ein ganz anderer Maßstab wird in der künftigen Welt an unser irdisches Wirken gelegt werden! Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch der gering scheinenden, wird den Wert eines Menschenlebens entscheiden. Welch merkwürdige Umrangierung von Hoch und Nieder wird bei der großen Musterung vor sich gehen! Es wird gut sein, wenn wir uns nicht rühmen.“